

### Gefährlicher Wettlauf.

Zwei von Jenen ketten Abenteuerern, die im Westen Strecken weit über die entlegensten Wohnplätze und Ansiedelungen hinaus vordringen, um Pelzwerk und Felle zu erjagen, — Namens Colter und Potts hatten mehre Tage an einem Arme des Missouri verweilt, welcher „Jefferson's Gabel“ genannt wird. Eines Morgens fuhren sie in einer Biroque ein Flüßchen hinauf, das in jenen Fluß sich ergießt und an dessen Mündung sie am Abend vorher ihre Fanguete ausgepackt hatten. Der Fluß war in sehr hohe Felsenauer eingeeengt, sodas man zu beiden Seiten keine Durchsicht hatte.

Beide Jäger rüderten ungestört dahin als Colter plötzlich ein starkes Geräusch zu hören glaubte. Sogleich rief er: Das sind Indianer, und hat seinen Kameraden, aus allen Kräften zurück zu rüden, um zu entfliehen. Potts aber sprach ruhig: Du läßt dir wohl von einer Büffelherde Furcht einjagen? Aber schon nach wenigen Augenblicken erhob sich ein unendliches Gebrausch und mehre hundert Wilde erschienen am Ufer. Sie winkelten den Jägern, ans Land zu kommen, und es blieb diesen nichts übrig als zu gehorchen, wenn sie nicht unfehlbar verloren sein wollten. Aber ehe sie noch aus der Biroque waren, nahm schon ein Wilder die Jagdflinte Colter's und trug sie davon. Potts sprang ans Land, entriß dem Indianer die Flinte, gab sie seinem Kameraden zurück, stieg dann selbst wieder in die Biroque und ließ vom Ufer ab. In demselben Augenblick hörte man eine Bogensehne schwirren und dann einen Pfeil zischen. Potts rief, er sei verwundet. Colter beschwor ihn ans Land zu gehen und sich zu ergeben, indem sonst keine Aussicht auf Rettung sei; aber Potts wußte, das er kein Erbarmen zu hoffen hatte und wollte daher sein Leben möglichst theuer verkaufen. Er schoß seine Flinte ab und streckte einen der Wilden todt nieder. Bald darauf stürzte er selbst, von Pfeilen durchbohrt.

Die Wuth der Wilden kehrte sich jetzt gegen Colter, den sie aufgriffen und zunächst auskleideten. Da er einige Kenntniß von ihrer Sprache, hatte so verstand er, das sie untereinander zu Rathe gingen, wie sie ihn auf recht ergöhlische Weise umbringen wollten. Einige schlugen vor, den Gefangenen als Ziel hinzustellen, um ihre Geschicklichkeit in der Kunst des Bogenschießens an ihm zu erproben. Der Häuptling stimmte für ein edleres Spiel; er faßte Colter bei der Schulter und fragte ihn, ob er ein guter Läufer sei. Der Unglückliche kannte die Sitten der Indianer zu gut, als das er nicht den Grund dieser Frage errathen hätte: man beabsichtigte ihn zum Gegenstand einer förmlichen Parforcejagd zu machen. Ob schon ein gewandter Schnellläufer unter seinen Kameraden, antwortete Colter dem Häuptling dennoch, er sei gar leicht zu überholen. Diese List gelang; denn man war großmüthig genug, ihm einen bedeutenden Vorsprung zu geben. Der Häuptling führte ihn ungefähr 400 Schritte weit von dem Hause der Wilden, ließ ihn dann los und sagte, er möge nun laufen so gut er könne. Der arme Colter zauderte keinen Augenblick und rannte mit all dem Eifer, welchen die Todesangst und die Hoffnung, sein Leben zu retten, ihm nur geben konnte. Ein fürchterliches Geheul gab ihm zu erkennen, das die ganze Meute hinterdrein stürmte. Colter floh mehr als er lief; er selbst erstaunte später über seine Kraft und Leichtfüßigkeit; allein es galt beinahe zwei englische Meilen zurückzugehen, bevor der den Missouri erreichen konnte: — dies lag aber außer der Möglichkeit menschlicher Kräfte. Obendrein war der Pfad mit einer Anzahl stacheligen Pflanzen besetzt, die seine nackten Füße zersek-

ten, und jeden Augenblick mußte er befürchten, das ein Pfeil ihn durchbohren würde. Er drehte nicht einmal den Kopf um, damit die Entfernung welche ihn von seinen Verfolgern trennte um keinen Zoll verlängert würde. Schon hatte er beinahe die Hälfte des Wegs durchlaufen, als das immer schwächer werdende Geheul der Wilden ihm endlich den Muth gab, sich einmal umzusehen. Die Masse der Wilden befand sich in bedeutender Entfernung, aber einige waren den übrigen vorangeeilt, und ein Wilder, der einen Wurfspeer als Waffe führte, hatte sich Colter schon bis auf hundert Schritte genähert.

Von neuer Heißung belebt, verdepelte der Gehechte seine Anstrengungen, die so gewaltig waren, das ihm aus Mund und Nase Blut kam. Schon hatte er nur noch eine kurze Strecke bis zum Flüsse, als die Schritte des nächsten Verfolgers ihm lauter ins Ohr tönten. Ein rascher Rückblick zeigte ihm demselben nur etwa 20 Schritte entfernt und eben im Begriff, seinen Wurfspeer zu schlendern. Colter hemmte seinen Lauf, schwenkte sich und streckte die Arme aus. Der Wilde, erstaunt über diese plötzliche Bewegung, wollte gleichfalls Halt machen, um seinen Wurfspeer nach ihm zu schlendern; aber er verwickelte sich im Gestrüpp und fiel zu Boden. Bei seinem Fall drang die Spitze des Wurfspeeres in der Erde und der Schaft zerbrach. Ehe der Wilde nach sich aufpassen konnte, stürzte Colter mit Blitzesschnelle über ihn her, entriß ihm das Stück von dem Wurfspeer, durchbohrte ihn und rannte dann mit erneuter Anstrengung weiter.

Als die Indianer bei ihrem toden Kameraden ankamen, verweilten sie ein paar Augenblicke, um die gewohnte Todtenlage zu heuten. Colter machte sich diese Zeit zu Nuzen und gelangte an den Saum eines Waldes von Baumwollenstäuden, der am Flüsse sich hingog. Er drang hindurch und stürzte sich ins Wasser. So erreichte er schwimmend ein kleines Eiland, an dessen oberm Ende das Dreiholz des Stromes in Menge sich gesammelt hatte. Colter schwamm unter diesen Häufen von Baumstämmen und tauchte in die Höhe, als er eine offene Stelle entdeckte, über welcher die verschlungenen Zweige eine Art von Bedachung bildeten, sodas er hier versteckt bleiben konnte.

Aber bald hörte er das wüthende Geschrei der Indianer am Ufer. Er sah durch das Laubwerk, welches ihn bedeckte, wie sie ins Wasser sprangen und auf die Holzmassen losschwammen. Hier suchten sie ihn lange Zeit, und der Eine kam sogar in seinen Schnipswinkel. Als aber Colter den Wilden herannahen sah tauchte er vorsichtig unter bis der gefährliche Gast sich entfernt hatte, endlich verließen die Indianer diese Gegend und schlugen eine andere Richtung ein. Colter besorgte anfangs, sie würden vielleicht wiederkehren und in der Hoffnung, ihn doch noch hier zu finden, an das Dreiholz Feuer legen. Glücklicherweise kamen sie nicht auf diesen Gedanken.

Als endlich die Nacht, hereingebrochen war, faßte Colter den Muth, eine bedeutende Strecke den Strom hinabzuschwimmen. Dann ließ er an das Ufer ging mit schnellen Schritten weiter, bis er am nächsten Morgen ganz erschöpft und ausgehungert zu einer Jagersstation kam, wo man ihm mit allen Möglichen Beistand leistete.

Der „Herald des Glaubens“ von St. Louis soll jetzt in die Hände einer Gesellschaft übergehen, an deren Spitze der Hochw. Generalvikar Mühlstein steht. Recht so, damit das Blatt erhalten bleibt.

Wir danken der „Nord America“ von Philadelphia für die wohlwollenden Glückwünsche zum Beginn unseres dritten Jahrgangs.

— Es kamen einmal vier Jungfrauen zusammen, die plauderten mit einander und scherzten mit einander und waren guter Dinge. Die eine sprach zu den andern dreien: Ach, nun ist uns doch so wohl bei einander! wenn wir uns einander gerne wiederum sehen, wo finden wir einander wiederum? Und die eine hieß Feuer, die andere hieß Wasser, die dritte hieß Luft, die vierte hieß Wahrheit. Ach, sprach die eine, Feuer, wo finden wir dich? Sie sprach: in einem harten Stein, da schlaget mit einem scharfen Stahl daran, so findet ihr mich. Weiter sprach sie: Luft, wo finden wir dich? wo bist du daheim? Sie sprach: Ihr müßet aufschauen, wo ein Blättlein an dem Baum zittert und sich bewegt, da findet ihr mich, dann sprach sie weiter: Wasser, wo finden wir dich? wo bist du daheim? Sie sprach: Wo ihr Binsen findet, da grabet ihr bis zur Wurzel, da findet ihr mich, da bin ich daheim. Da sprach sie: O du edle Wahrheit, wo finden wir dich? Die Wahrheit antwortete ihnen allen dreien: O ihr lieben Schwestern, ihr habet alle die Orte aufgezehrt, wo man euch weiß zu finden. Aber leider! ich hab kein eignes Haus, Niemand will mich beherbergen, ich bin von Jedermann geschafet.

### Ein Kunstwerk zu verkaufen.

Ein gothisches, aus Eichenholz kunstvoll geschnitztes Werk, das die Statue eines Heiligen aufnehmen oder auch als Sakramentshäuschen in einer Cathedrale dienen könnte, ist zu verkaufen. Das ganze Werk ist 8 Fuß hoch und wurde auf der Ausstellung in Cincinnati im Jahre 1873 allgemein bewundert. Es eignet sich dieses Werk zur Aufstellung in einer Kirche oder einer Vereinshalle. Der Künstler wünscht jetzt dünstiger Umstände wegen dieses Kunstwerk bald zu verkaufen. Sachkenner haben den Preis auf \$1000 tarirt, jedoch ist der Eigenthümer bereit, es für einen sehr billigen Preis herzugeben. Das Kunstwerk befindet sich gegenwärtig in Cincinnati und kann bei dem Herrn W. M. Harrmann, Ecke der Fremant & Liberty Straße angesehen werden, auch können auswärtige Kaufhaber eine Photographie des Kunstwerks erhalten. Man wende sich an den Herausgeber des „Ohio Waisensfreundes“.

— Wichtig für Agriculturisten. — Der Bismarck-Kohl. Wir haben von Europa eine Quantität sechsjährigen Bismarck-Kohlsoamen erhalten, welcher feste Kohlköpfe erzeugt, die mindestens die Größe der Mündung einer Mehltonne haben. Diese ungeheure Kohlart gedeiht unter der gewöhnlichsten Pflege und in jedem Klima, und wird, bei den gegenwärtigen Preisen, den doppelten Ertrag liefern, welcher durch Kohlbau gewonnen wird. Beim Verfehen der Pflanzen muß große Sorgfalt darauf verwendet werden, das ein genügender Raum für das Wachsthum vorhanden ist. Ein Packet wird, bei Empfang von 50 Cts. portofrei an irgend eine Adresse versandt. Man adressire: B. Alexander & Co., No. 66 Fulton Str., New York.

— Die Brüder vom hl. Franziskus haben außer dem Pomeroy Waisenhause in der letzten Woche auch die Leitung einer ähnlichen Anstalt in der Diözese Newark N. J. übernommen. Diese von Aachen stammenden Brüder widmen sich ausschließlich der Erziehung heimatloser Knaben. Im ganzen haben dieselben jetzt 4 Anstalten in diesem Lande, nämlich die Protectory bei Cincinnati, des St. Josephs Waisenhause in der Diözese Covington, das Pomeroy Waisenhause und die neue Anstalt in der Diözese Newark.

— In jeder Jahreszeit, besonders aber im Frühjahr, ist eine Reinigung der Säfte notwendig, um dadurch die Constitution unempfindlich gegen die Miasmen, die die Hitze des Sommers entwickelt, zu machen. Dr. August König's Hamburger Tropfen können als ein ausgezeichnetes Reinigungs-Mittel empfohlen werden und werden dieselben heututage in hunderten von Familien als ein unentbehrliches Haus-Mittel gehalten.

— Der Verdamm einer unserer ältesten Abonnenten ist im Ohiofluße gesunden, nämlich der in Middleport wohnende Martin Mack, der, wie manche unserer Leser Protokant war, aber den „Waisensfreund“ von Anfang an gehalten hat. Es geht des Gerücht, das derselbe das Opfer eines Raubmordes geworden ist, und das der Mörder den Geistes in den Fuß getreten habe. Nähere Umstände haben wir noch nicht in Erfahrung gebracht.

— Die Republikaner halten ihre Staatsconvention in Columbus am 2. Juni. Meigs Co. wird dahin 7 Deputaten senden.

### Ohio Waisensfreund.

— Abonnenten unseres Blattes in Cincinnati können selber für das Blatt, für Schmuckstücken, so wie auch Geschenke für die Waisen unserm Agenten, Herrn Joseph Wehming, 183 Vinn Straße, übergeben, wodurch alle Mühe bei der Versendung erspart wird.

— Ein Betrüger, der sich als „Christian Brother“ ausgab, und den Leuten für Geld Bilder versprach, die sie in der Wohnung des Bischofs Mosemans abholen sollten, hat in der letzten Woche eine Anzahl Personen in Columbus um ihr Geld beschwindelt.

— Die Demokraten von Ohio werden am 17. Juni im Opernhause zu Columbus eine Staats-Convention abhalten, um Candidaten für die im nächsten October abzuhaltende Wahl des Gouverneurs und anderer Staatsbeamten zu nominiren. Meigs Co. ist dabei zu 4 Deputaten berechtigt.

— Wir versenden, bis so lange der Vorrath reicht, die folgenden Schmuckstücke zu den beigefügten Preisen: 1 prachtvolle Uhrkette von Haaren mit goldplattirtem Schlüssel, Ring und Knebel zu \$4.00. — 3 größere prachtvolle goldplattirte Kreuze, jedes zu \$3.00.

— Alle Anfragen, die allgemein interessant sind, werden wir im Blatte beantworten, auch wenn solche ohne Namensunterschrift eingesandt werden.

— Gegen Einsendung von \$1 versenden wir mit der Post oder Express eine schöne Photographie des Pomeroy Waisenhause.

### Die Zauberfrucht.

Auf einer Reise über Land hecht Doctor Faust, der Nekromant, einst ein in Arcades Hause, Der, ob dem sel'nen Gast ertrat, Viel lust'ge Brüder schnell entret, Zu einem Ehrenschmause.

Als die beisammen saßen dann, Ging's, wie man sich leicht denken kann, Wohl an ein lust'ges Zechen, Denn alle freuten sich gar sehr, Hans Faust, den großen Zauberer, Zu sehen und zu sprechen.

Da ward denn mancher Humper auch Nach väterländischem Gebrauche Auf Faustens Wohl gehoben; Der Doctor, voll Verbindlichkeit, That jedem Gaste so Bescheid, Das er den Kopf hielt oben.

Bald drangen, led gemacht vom Wein, Die Andern auf den Doctor ein Mit Bitten und mit Flehen, Das er von seiner Zauberkunst Der lust'gen Kompanie zu Gunt Ein Probchen lasse sehen.

Und er, der anfangs zwar sich spreit Und sie nur mehr zum Trinken reizt, Pakt endlich doch sich beugen, Und stellt ihnen frei die Wahl: Was sie begehren, will im Saal Alsbald er ihnen zeigen.

Und weil's denn tiefer Winter ist, Verlangen sie mit trunt'ner List, Das eine volle Meße, Die um den Speiseltisch zunächst Fruchttragend aus der Erde wächst, Er gleich zum Besten gebe.

„Es gilt!“ spricht Faust, „doch sei's gesagt, Das Meiner sich zu rühren wagt; Und bis ich rufe: Totus! Ja Meiner eine Traube schneid', Sonst thut er sich ein ernstes Leid.“ Drauf macht er Soluspotus.

Und kaum gesagt, umrannt auch schon Den Tisch, wie einen Backhusthon, Die dichtste Nebenlaube, Had jeglichem der Gaste hängt Mit Beeren, sonnig gelb gefengt, Vor'm Maul die schönste Traube.

Bewundert und noch mehr entzückt Ein Jeder nach der Traube blickt, Der Mund wird allen nasser: Der schnuppt und der Andre leckt, Und Jeder nach der Traube streckt Die Hand und nach dem Meßer.

So hart'n sie auf des Doctors Laut: „Totus!“ ruft der und „Aufgeschaut!“ Kort ist der ganze Zauber Und statt der Traub' häßt jeder Gast Die eig'ne Nase angefaßt Und's Meßer d'ran ganz lauder.

Welch' lange Nasen die gemacht, Und wie der Faß sie ausgefaßt, Versteht ihr ohne Mühe. Men sagt, von diesem Schwantje rührt Der Brauch, das wer ward angeführt, Sich bei der Nase ziehe.